Trekking durch das Land

JAPAN

der aufgehenden Sonne

Text und Fotos:
Adrian Rohnfelder

Beim Stichwort Japan denken viele an Hightech und alte Tempel, an Geishas und Zen-Gärten. Die atemberaubend schönen Berglandschaften des Landes sind dagegen kaum bekannt. Dabei eignet sich nicht nur der wunderbar symmetrische Kegel des Fuji vorzüglich für Wandertouren. Adrian Rohnfelder war auf der japanischen Hauptinsel Honshu mit Rucksack und Trekkingstöcken unterwegs.

Insgesamt fünf Wanderrouten führen zur Spitze des Fuji, der von den Japanern seit alters her als heilig verehrt wird. Obwohl er als aktiver Vulkan gilt, wird sein Ausbruchsrisiko als gering eingestuft – der letzte bekannte Ausbruch erfolgte im Jahr 1707.

Unsterblich! Seit Urzeiten ein Traum, und ich habe es geschafft. Ich bin unsterblich. Das behauptet zumindest eine der wohl schillerndsten Persönlichkeiten des japanischen Bergsports, Saito-san, mit dem ich soeben gemeinsam den höchsten Punkt Japans erklommen habe, den 3.776 Meter hohen Gipfel des Fuji. Und er muss es ja wissen, schließlich hat er den Berg schon über 650 Mal bezwungen. Auf meine Nachfrage erklärt Saito-san, dass der Name Fuji von dem Wort für Unsterblichkeit „fushi“ abstammen soll – das ist allerdings nur eine von vielen Theorien.

Dabei hatten mich im Vorfeld viele gerade vor der hohen Unglücksrate an diesem exponierten Berg gewarnt: vor Bedingungen wie auf einem 8.000er, mit sehr starken Winden, die schon so manchen erfahrenen Bergsteiger in den Tod geweht haben – besonders in der aktuell herrschenden Nebensaison. Es ist Mai und der Aufstieg ist noch nicht offiziell eröffnet.

So stehen am Einstieg an der fünften Station auch ein großes Warnschild sowie einige Absperrgitter. Die einheimischen Bergsteiger lassen sich davon allerdings nicht abschrecken. Und ich, mit Saito-san an meiner Seite, natürlich auch nicht. Wir wählen die Fujinomiya-Route, die kürzeste und südlichste der fünf möglichen Routen. Bis zur neunten von zehn Stationen gleicht der Aufstieg trotz felsigem, stufigem Untergrund einem gemütlichen Bergspaziergang. Der Weg ist nicht zu verfehlen und strahlender Sonnenschein sowie eine fantastische Aussicht begleiten uns. Ab und an begegnen uns japanische Bergsteiger. In der Regel perfekt ausgestattet mit Steigeisen, Stöcken, Eispickel und nicht selten mit auf den Rücken geschnallten Skiern. Ein Pärchen ist sogar mit sogenannten „Poporutschern“ unterwegs.

Auf dem Weg lerne ich von Saito-san, dass viele japanische Begriffe des Bergsports aus dem Deutschen übernommen wurden. Eisen für Steigeisen, Seil für Seil, Sack für Rucksack sowie Stock für Trekkingstock. Nur das Wort Gamaschen ist unbekannt und für ihn gänzlich unaussprechlich.

Ab der neunten Station führt der Aufstieg über matschigen, weichen Schnee mit einigen eisigen Stellen. Wir schnallen zu unserer Sicherheit die Steigeisen an und erreichen so nach weniger als vier Stunden – im Reiseführer angegeben ist eine Zeit zwischen vier und sieben Stunden – den Gipfel. Der majestätische Krater liegt ruhig da, der letzte Ausbruch ereignete sich vor über 300 Jahren. Der Blick in die Weite ist umwerfend. Selbst für mich, einen eher analytisch geprägten Menschen, stellt sich an diesem Punkt ein Gefühl von Magie ein. Ein wahrhaft einzigartiger Ort auf unserem Planeten!

Ich genieße die Ruhe und weitgehende Einsamkeit. Denn einzigartig, wenn auch auf eine ganz andere Art, muss es hier auch im Sommer sein, wenn gefühlt ganz Japan in einer

Ein Netz aus Wanderwegen

erschließt Japans Bergwelt

langen Schlange Richtung Gipfel strebt, um dort gemeinsam den Sonnenaufgang zu erleben. Jetzt, im Frühling, können wir zügig absteigen, ohne bremsende Massen unerfahrener Fuji-Pilger.

Japan als Wanderziel?

Ich bin jetzt also unsterblich. Nach allem, was ich im Vorfeld über Japan gehört habe, ist das wirklich eine positive Überraschung. Vorurteilen und Gerüchten zufolge ist das Land vor allem teuer, voll, wegen Linksverkehr kaum zu bereisen und wegen lebendigem Fisch als Hauptmahlzeit kaum zu genießen. Dazu Hightech, aber kaum Natur – und dann habe auch noch Fukushima das gesamte Land verstrahlt – nicht zu reden von den unüberwindbaren Sprachproblemen.

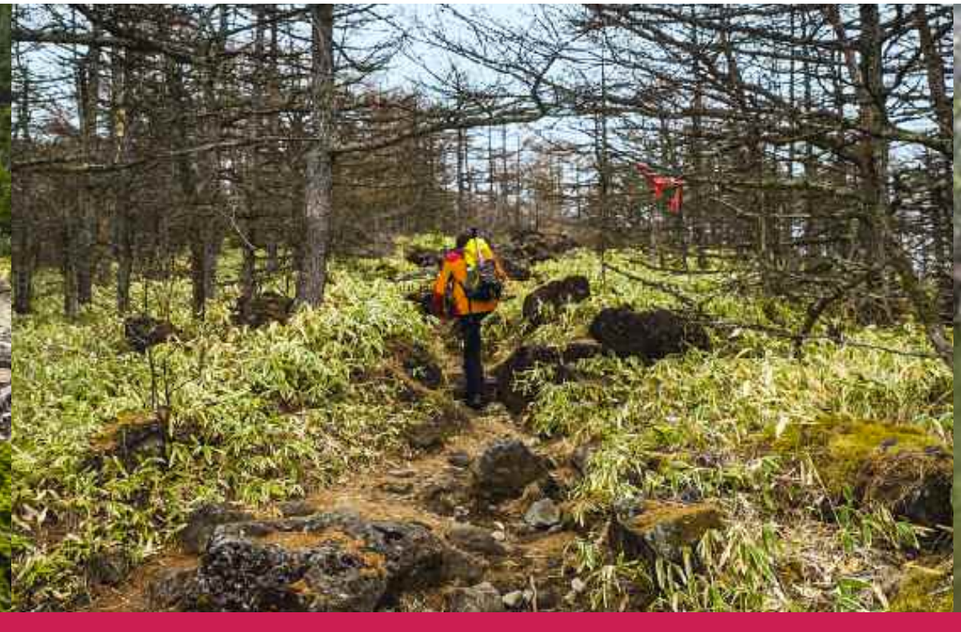
Individualreisende haben Japan in der Tat eher selten auf dem Schirm – 95 Prozent der Touristen in Japan sind Einheimische und selbst diese sind meist in Gruppen unterwegs. Daher sind hilfreiche Bücher und Reiseberichte auch im eigentlich so allwissenden Internet kaum zu finden. Und wenn es sie gibt, werden dort gerne die genannten Vorurteile sowie eine Vielzahl an Fettnäpfchen thematisiert.

Ich hatte Glück: Japan-erfahrene Freunde haben mir vom Trekking-Paradies Japan vorgeschwärmt, von Japanischen Alpen, Outdoor-verrückten Einheimischen, fantastischen Landschaften, den wahrscheinlich saubersten Campingplätzen der Welt und bis an den Horizont reichenden Blumenfeldern. Meine daraufhin erfolgte weitere Recherche hatte zudem ergeben, dass die japanische Landschaft zu 75 Prozent hügelig ist und aus teilweise über 3.000 Meter hohen Bergketten besteht. Perfekte Voraussetzungen also für tolle Wander- und Bergtouren.

Das Trekking hat in Japan eine lange Tradition. Schon vor Hunderten von Jahren sind die Menschen aus Verehrung auf die Berge gestiegen, die als weibliche Gottheiten angesehen werden. Daher war es Frauen an manchen Orten sogar untersagt, die Gipfel zu erklimmen, um eben diese Gottheiten nicht eifersüchtig zu machen. Heute stehen religiöse Motive beim Bergsport eher im Hintergrund, die Faszination dafür ist jedoch ungebrochen. Ein großer Vorteil von Japan als Wanderziel ist außerdem, dass es als eines der sichersten Länder der Welt gilt. Zudem gibt es nur sehr wenige Mückengebiete oder wilde, gefährliche Tiere.

Für meine Reise entscheide ich mich schlussendlich für die größte der vier japanischen Hauptinseln, Honshu. Und dort für die zentrale Region westlich von Tokio, in der unter anderem die Nationalparks Fuji-Hakone-Izu, Nikko, Chichibu-Tama-Kai und Tateyama liegen.

Die mehr als 3.000 Meter hohe Gebirgskette der Japanischen Alpen bildet ein beeindruckendes Panorama. Eingebettet in die Gebirgswelt liegt der „Jigokudani Snow Monkey Park“ mit seinen badenden Makaken. Die Tiere nutzen die warmen Quellen, die aus dem vulkanischen Boden sprudeln, um den harten Winter zu überstehen.



Tempel, Mythen und Traditionen – in Japan haben immer mehrere Religionen nebeneinander bestanden. Die wichtigsten sind der Shintoismus und der Buddhismus.

Die Verehrungsstätten des Shintō sind Schreine, wie der Fushimi-Inari-Taisha-in Kyoto, der für seine unzähligen orangeroten Torii-Tore berühmt ist (rechts). Im Buddhismus dagegen finden sich Tempel, wie der Sensō-ji Tempel im Viertel Asakusa in Tokio (linke Seite).

In den Japanische Alpen

Die ersten Tage verbringe ich zur Akklimatisation in der pulsierenden Metropole Tokio. Doch nach zwei Tagen habe ich genug von den Menschenmassen. Ich sehne mich nach der Natur und fahre mit dem Leihwagen problemlos auf der linken Spur in Richtung Chichibu und von dort aus weiter nach Nikko. In dieser Stadt befinden sich die drei wohl berühmtesten Affen der Welt: „Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen." Interessanterweise hat sich die Interpretation dieses Bildes auf ihrem Weg von Osten nach Westen leicht verwandelt. In Japan stehen die drei Affen für den vorbildlichen Umgang mit Schlechtem im Sinne von „über Ungemach weise hinwegsehen", während es bei uns eher auf mangelnde Zivilcourage „das Schlechte nicht wahrhaben wollen" abzielt. Es ist jedoch nicht ganz leicht, dieses Wahrzeichen Nikkos überhaupt zu entdecken, handelt es sich doch lediglich um eine kleine Fassadenschnitzerei an einem unscheinbaren ehemaligen Stall der heiligen Pferde.

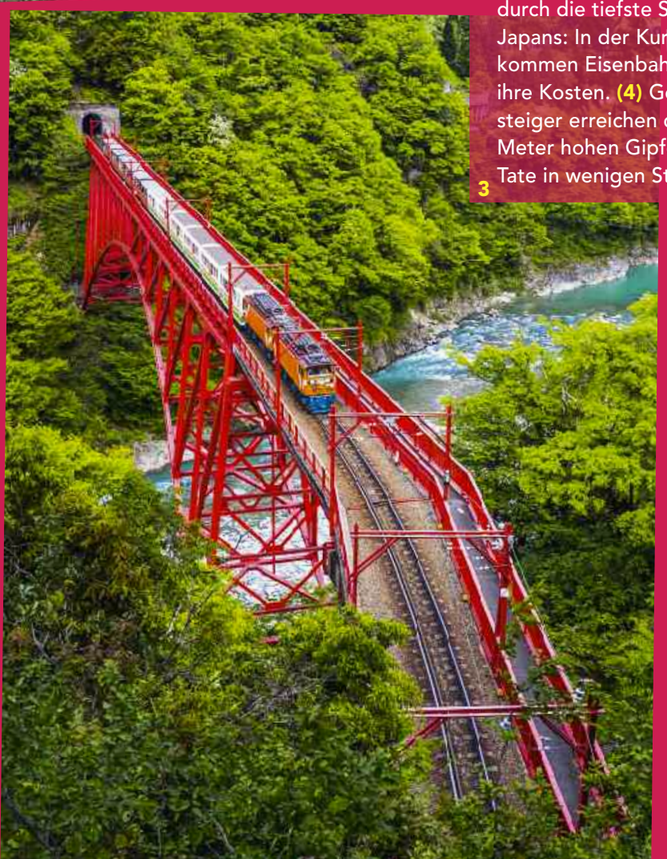
Ansonsten finden sich in Nikko viele historische Gebäude und eine imposante Tempelanlage. Mindestens ebenso imposant wie die Tempel sind jedoch die Japanischen Alpen, die sich mit ihren schneebedeckten Gipfeln hinter der Stadt erstrecken und zu einer Besteigung geradezu aufzufordern scheinen. Mit ihren vielen Dreitausendern gilt diese Berglandschaft als ein wahres Eldorado für Wanderer, Bergsteiger und Vulkanologen. Denn in den Japanischen Alpen befinden sich mehrere, zum Teil aktive Vulkane. Als Teil des pazifischen Feuerrings stoßen unter Japan drei tektonische Platten zusammen. Daher wird das Land immer wieder von Erdbeben und Vulkanausbrüchen erschüttert. Von den 265 Feuerbergen Japans sind rund hundert aktiv. Ich beschließe, früh am nächsten Morgen den Gipfel des Vulkans Asama in Angriff zu nehmen.

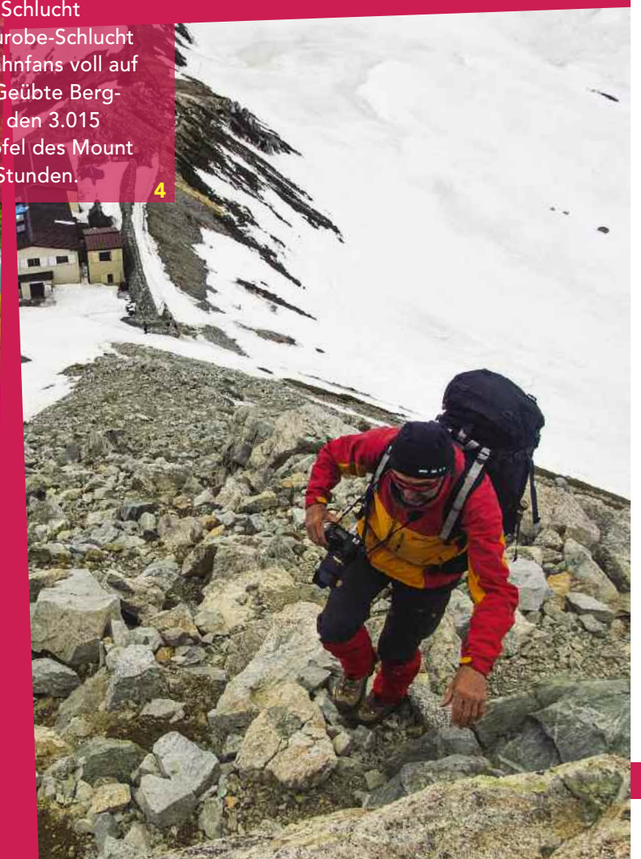
Am Einstieg empfängt mich eine mit witzigen Details liebevoll gestaltete, große Übersichtstafel. Außerdem haben ich meine Wanderkarte dabei. Die Route wäre jedoch auch ohne Karte nicht zu verfehlen. Meist ist der Pfad eindeutig zu erkennen und zusätzlich mit farbigen Fähnchen markiert. Oberhalb der Vegetationsgrenze geleiten farblich gekennzeichnete Steine sicher höher und höher. Abwechslungsreiche Natur, kurze Auf- und Abstiege, gut gesicherte Gefahrenpunkte und freundlich nickende Serau – japanische Bergziegen – machen den Weg kurzweilig. Nach 2 ½ Stunden stehe ich am Fuß des letzten Anstiegs. Doch ein Blick nach oben verrät mir, dass die „Arbeit" erst jetzt so richtig beginnt. Ein bis zu 45 Grad steiler Aschekegel mit viel losem Geröll liegt vor mir. Da will jeder Schritt wohl überlegt und sicher gesetzt sein. Sonst heißt es, zwei Schritte vor und einen wieder zurück rutschen. Aber der Blick in die weite Bergwelt sowie die im Rucksack wartende Gipfelschokolade spornen mich an. Eine weitere Stunde später ist der Kraterrand endlich erreicht. Der Blick in die Caldera ist atemberaubend. Ich spüre, welche Urgewalten der Erde hier gewirkt haben. Ich spüre aber auch meinen Magen, sodass ich mir nach einigen Minuten des ehrfürchtigen Staunens endlich meinen Schokoriegel gönne. Vor dem Riegel muss allerdings noch das obligatorische Gipfel-Selfie geschossen werden. Die japanische Selfie-Manie ist zugegebenermaßen ziemlich ansteckend.

Böse Geister und badende Affen

Nach dieser Tour und einem weiteren Austieg auf den Vulkan Nikko-Shirane gönne ich meinen Wanderschuhen eine Pause und fahre weiter nach Matsumoto, wo eine berühmte Samurai-Festung steht. Die Burg Matsumoto, die wegen ihrer schwarzen Farbe und den „ausgebreiteten Flügeln" auch Krähenburg genannt wird, spiegelt sich – herrlich angestrahlt in der Nacht – in einem breiten Wassergraben. Am Tag sind in der Ferne wiederum die Japanischen Alpen zu erkennen. Die Burg selbst hält ein interessantes Programm und viel Wissenswertes für Besucher bereit. Ich lerne beispielsweise, dass böse Geister nur geradeaus laufen können. Die in die Anlage führenden Brücken haben aus diesem Grund in der Mitte einem Knick.

Am folgenden Tag steht der berühmte Jigokudani Snow Monkey Park auf meinem Programm. Der Name „Jigokudani" bedeutet „Höllental" und bezieht sich auf die überall aus dem vulkanischen Boden sprudelnden, blubbernden und teilweise sogar kochenden Quellen, hier „Onsen" genannt. Normaler-





1 (1) Bis zu 20 Meter hoch sind die Schneewände, die man auf der Tateyama Kurobe Alpine Route bestauenen kann. (2) Blick vom Gipfel des Komagatake auf den Fuji. (3) Mit der Schmalspurbahn durch die tiefste Schlucht Japans: In der Kurobe-Schlucht kommen Eisenbahnfans voll auf ihre Kosten. (4) Geübte Bergsteiger erreichen den 3.015 Meter hohen Gipfel des Mount Tate in wenigen Stunden. 2 3 4

Auch wenn die höchsten Gipfel der Japanischen Alpen einige hundert Meter niedriger sind als der Fuji, ist ihre Besteigung mindestens genauso anstrengend. Eine Kletterausrüstung ist für den Aufstieg aber in der Regel nicht nötig, da alle gefährlichen Stellen durch Ketten und Seile gesichert sind.

weise werden Onsen als öffentliche Badehäuser genutzt – so auch in diesem Fall – allerdings baden hier nicht Menschen, sondern Affen. Japanische Makaken, auch Schneeaffen genannt, nutzen das warme Fleckchen Erde, um den harten und schneereichen Winter zu überstehen. Schnee fällt um diese Jahreszeit zwar nicht mehr, aber dafür tollen jede Menge jugendliche Affen herum, prügeln sich im Wasser, lausen sich genüsslich gegenseitig und lassen sich dabei nicht im geringsten von den unzähligen menschlichen Zuschauern beeindrucken.

Meterhohe Wände aus Schnee

Stichwort „schneereich“. Nach ein paar entspannten Sightseeing-Tagen möchte ich nun eines der absoluten Trekking- und Natur-Highlights Japans erleben: die berühmte Wanderroute Tateyama Kurobe Alpine, auch als Tateyama Crossing bekannt. Das mit dem Wandern ist allerdings so eine Sache. Nach einigen Stunden Internetrecherche habe endlich auch ich verstanden: Das eigentliche „Wandern“ wird hier nicht so ernst genommen. Die 80 Kilometer der Bergroute werden mit Bus, Gondel und Seilbahn zurückgelegt. Privatautos sind nicht zugelassen. Die Füße kommen maximal für kurze Wege zu den verschiedenen Aussichtspunkten zum Einsatz.

Um den Bus komme ich nicht herum, aber gar keine Bewegung will ich nicht akzeptieren. Zumindest eine Bergtour in dieser imposanten Landschaft muss sein, sodass ich eine Übernachtung auf dem höchsten Punkt der Alpine Route, am Fuße des Mount Tate, buche. Hier oben zeigt sich auch eindrucksvoll der Schneereichtum der Region. Die Straße wird im Winter links und rechts von bis zu 20 Meter hohen Schneewänden flankiert, der sogenannten Snow Wall. Ich erlebe sie immerhin noch über 12 Meter hoch. Beeindruckend!

Nachdem ich ausreichend gestaunt habe, steige ich vom überfüllten Busparkplatz in Richtung des Mount Tate auf. Er ist gut 3.000 Meter hoch und zählt zusammen mit dem Mount Fuji und dem Mount Haku zu den drei heiligen Bergen des Landes. In Japan lässt man sich beim Bergwandern mehr Zeit als bei uns, und so überhole ich zunächst einige wie immer perfekt ausgerüstete, japanische Bergsteiger. Kurze Zeit später muss ich den Gipfelversuch allerdings abbrechen. Das Wetter und damit die Sicht werden immer schlechter. Letztendlich lich lockt mich daher ein gemütlicher Nachmittag in meiner Unterkunft, einem traditionellen Ryokan, deutlich mehr als das blinde Herumkraxeln auf dem mit Eisfeldern durchsetzten, losen Geröllfeld.

Für ambitionierte Bergsteiger gibt es in dieser Region übrigens auch eine sportliche Möglichkeit sich auszutoben: den berühmten Murodo-Kamikochi-Hike, eine mehrtägige Tour über diverse 3.000er Gipfel, allerdings teilweise sehr ausgesetzt, mit Felskletterei und hochalpinem Charakter. Sicherlich eine Versuchung, aber ich möchte auf dieser Reise statt einer einzigen knackig-spektakulären Tour lieber mehrere abwechslungsreiche Routen und Gegenden erkunden. Daher fahre ich am nächsten Morgen wieder mit dem Bus und der Seilbahn ab und schnuppere in Kyoto noch etwas Kulturluft.

Auf der singenden Straße zum Fuji

Kyoto, ungefähr 400 Kilometer südwestlich von Tokio, ist die alte Hauptstadt Japans und natürlich ein Muss für jeden Japanreisenden. Eine ganze Reihe der berühmtesten Bauwerke Japans befinden sich hier, viele davon zählen zum UNESCO Weltkulturerbe. Als einzige Großstadt im Zweiten Weltkrieg nicht bombardiert, kann der Besucher in Kyoto noch die

Wasser, Bäume, Blumen

In der japanischen Gartenkunst dient alles als Symbol

Oben: Eingebettet in eine großzügige Parkanlage liegt Kinkaku-ji, der Goldene Pavillon, im Nordwesten Kyotos. Seine beiden oberen Stockwerke sind vollständig mit Blattgold überzogen.

typischen alten Gassen und Häuser besichtigen. Und Tempel. Viele Tempel. Unmöglich sie alle aufzuzählen, geschweige denn zu beschreiben. Einen Tempel allerdings sollte man auf keinen Fall verpassen: den Fushimi-Inari-Taisha-Schrein. Er zählt zu den ältesten und bekanntesten Shinto-Schreinen und wird auch mit Abstand am meisten besucht. Besonders bekannt sind die unendlich scheinenden Alleen aus orangeroten Torii-Toren. Tausende davon führen die Besucher auf einer Strecke von etwa vier Kilometern einen Hügel hinauf zum Allerheiligsten. Ich besuche die Anlage zu unterschiedlichen Zeiten: am Abend, wenn sie beleuchtet wird, alleine zum Sonnenaufgang und gegen Mittag, wenn sich hier unzählige Menschen tummeln. „Beeindruckend" ist ein viel zu bescheidenes Wort für diesen Ort. Definitiv ein Punkt auf meiner Top-Ten-Liste Japans.

Von Kyoto geht es schließlich weiter Richtung Fuji. Ich habe es nicht eilig und wähle die gemütliche Route über Land, als plötzlich die Straße zu singen beginnt. Zu singen? Tatsächlich, die Reifen spielen eine mir irgendwie bekannte Melodie. Das ist so unglaublich, dass ich diesen Straßenabschnitt gleich drei Mal abfahre. Später erfahre ich, dass es sich um eine sogenannte „Melody Road" handelt. Ich muss lächelnd daran denken, dass ein Freund von mir Japan einmal sehr treffend als einen „großen Spielplatz für Erwachsene" beschrieben hat.

Im Fuji-Hakone-Nationalpark erwartet mich allerdings wenig später die einzige Enttäuschung auf meiner Reise: Der Hakone-Vulkan ist aufgrund erhöhter Aktivität gesperrt. Schade, ich hätte gerne die im Schwefeldampf gegarten Eier probiert. Aber gut, gegen Naturgewalten sind auch die Japaner machtlos. Also fahre ich mit der lustig bemalten Seilbahn auf den benachbarten Berg und bewandere einen der vielen kleinen Trails. Etwas abseits der touristischen Attraktionen habe ich die Natur hier für mich ganz alleine und immer wieder Aussicht auf den heiligen Berg Fuji.

Am folgenden Tag ist es dann soweit. Am späten Vormittag stehe ich, wie eingangs beschrieben, auf dem Gipfel des Fuji – verzaubert und unsterblich. Wahrlich ein krönender Abschluss einer ereignisreichen Japanreise. Nun bleibt mir eigentlich nur noch eines zu tun: Ich muss sichergehen, dass ich auch tatsächlich unsterblich bin. Und wo lässt sich das in Japan am besten auf die Probe stellen? Natürlich in einem Kugelfisch-Restaurant. Dieser Fisch enthält ein tödliches Gift und darf vom Koch nur nach zweijähriger Ausbildung und Prüfung zubereitet werden. Geschmacklich ist der Kugelfisch auch nur ein Fisch. Besondere Würze verleiht ihm aber das Spiel mit dem Risiko. Nach einem opulenten 5-Gänge-Menu verlasse ich das Lokal und habe den finalen Beweis: Ich bin unsterblich. Zumindest unsterblich verliebt in dieses wundervolle Land. ■

Reportagen über ferne Länder, intensive Trekkingtouren und die Besteigungen vor allem aktiver Vulkane bilden den Schwerpunkt der Arbeit des Fotojournalisten Adrian Rohnfelder. Seit einer eher zufälligen Besteigung des fast 6.000 Meter hohen Vulkans El Misti in Peru haben ihn die feuerspeienden Berge in ihren Bann gezogen. Über seine Expeditionen nach Hawaii, Indonesien, Guatemala, Kamtschatka und zuletzt nach Japan berichtet er in internationalen Zeitschriften und Magazinen sowie in Vorträgen.
Seine neueste Multivision über Japan startet in diesem Herbst. www.rohnfelder.de

JAPAN

terra reiseinfos

Anreise

Viele Fluggesellschaften bieten den bis zu 12 Stunden dauernden Flug nach Tokio an. Direktflüge kosten weniger als 800 Euro, Flüge mit Zwischenstopp z.B. mit Air China via Peking knapp unter 500 Euro. Als Zielflughafen bietet sich der in der Stadt liegende Haneda Airport an.

Einreise

Ein Visum ist nicht nötig. Bei der Einreise wird eine Aufenthaltserlaubnis für 90 Tage erteilt. Japan erfasst dabei biometrische Daten wie Gesichtsfoto und Fingerabdruck.

Klima & Reisezeit

Grundsätzlich lässt sich Japan das ganze Jahr über gut bereisen. Allerdings ist es aufgrund der verschiedenen Klimaregionen, die von tropisch bis sibirisch reichen, unmöglich, pauschal eine beste Reisezeit zu empfehlen. Auch hängt diese davon ab, mit welchem Ziel man nach Japan reist. Kultur, Bergsteigen, Baden, Kirschblüte, Feste?

Für das Trekking auf der Hauptinsel Honshu bieten sich Frühling und Herbst an. Die offizielle Fuji-Saison liegt allerdings im Juli und August.

Bei der Reiseplanung sollten die drei Hauptreisezeiten in Japan berücksichtigt werden: die Neujahrsferien (Ende Dezember bis Anfang Januar), die „Golden Week“ (29. April bis 6. Mai) sowie die Tage rund um das Obon-Fest Mitte August.

Unterwegs

Japan lässt sich sehr gut mit der Eisenbahn und den weltweit bekannten Shinkansen-Schnellzügen bereisen. Es gibt separate Ausländerschalter und speziell für Touristen den sogenannten **Japan Railway Pass**. Damit kann man für einen Zeitraum von bis zu drei Wochen jederzeit jeden Zug der Gesellschaft Japan Railways nutzen, die 80 Prozent des 20.000 Kilometer langen Schienennetzes abdeckt.

Wer örtlich und zeitlich flexibel sein möchte, mietet sich einen Leihwagen. Dazu benötigt man eine japanische Übersetzung der deutschen Fahrerlaubnis. Diese ist für knapp 40 Euro über die Botschaft in Tokyo erhältlich (via PDF-Datei und deutschsprachigem E-Mail Verkehr).

In Japan herrscht Linksverkehr. Die Leihwagen sind mit Navigationssystem ausgestattet, auf Wunsch in der englischen Sprachversion. Ansonsten ist die Wahl eines Zieles auch ganz einfach per Eingabe der jeweiligen Telefonnummer möglich.

Das Fahren an sich ist in Japan sehr gemütlich: Tempolimit von maximal 100 km/h auf der Autobahn, 50 km/h über Land und 40 km/h innerorts. Die Autobahn (IC Interchange genannt) ist dabei die eindeutig schnellste aber auch teuerste Möglichkeit. 100 Kilometer kosten derzeit knapp 20 Euro. Abseits der Autobahnen fährt man entweder durch endlose Städte mit Ampeln im Meterabstand oder über kleine, enge und häufig einspurige Landstraßen. Die Durchschnittsgeschwindigkeit liegt hier jeweils bei knapp 30 km/h.

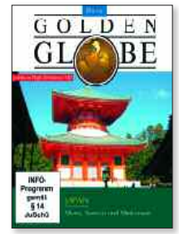
Sprache

Englische Sprachkenntnisse sind in Japan sehr wenig verbreitet. Selbst der freundliche Mitarbeiter der Autovermietung am Flughafen in Tokyo spricht häufig nur rudimentär Englisch. Nur in den teureren Hotels gehört englischsprachiges Personal zum Standard.

Grundsätzlich stellt das aber kaum ein Problem dar. Man ist immer um eine Lösung und um zufriedene Kunden bemüht. Hände, Füße, Zeichnungen und guter Wille lassen jedes noch so komplizierte Hindernis überwinden.

In der japanischen Herberge

Die traditionell eingerichteten japanischen Hotels heißen **Ryokan**. Tatami-Matten auf dem Fußboden, Schiebetüren aus Papier, Futons zum Schlafen oder Tische für die Teezeremonie werden nach Bedarf aufgebaut. Moderne Annehmlichkeiten sind kostenfreies WLAN sowie Flat-Screen. Dazu Gemeinschaftsbäder und landestypisches Essen, häufig eingenommen im **Yukata**, der Alltagsvariante des Kimono. Hauptschwierigkeit ist das Beherrschen der **Schuhregeln**. Straßenschuhe werden vor dem Eingang „in Fahrtrichtung“ abgestellt. Slipper stehen bereit, teilweise farbig getrennt für Männlein und Weiblein. In den Zimmern müssen aber auch diese Schlappen außen vor bleiben. Dafür gibt es für die sanitären Anlagen wiederum extra WC-Schuhe. Etwas kompliziert, aber dem unwissenden Ausländer wird in der Regel fast alles verziehen. Und ein lächelndes, verbeugendes **„Sumimasen“** (Entschuldigung) rettet dann auch noch den letzten Fauxpas.



Zum Thema erhältlich ist die DVD „Japan“, für 29,95 € zu bestellen bei:

Tecklenborg Verlag, Siemensstr. 4, 48565 Steinfurt, Tel. 02552/920-151
info@tecklenborg-verlag.de
Der Preis versteht sich inkl. Mwst. zzgl. Versandkosten. Der Versand wird per Nachnahme vorgenommen.

Reisekasse

Die japanische Währung ist der Yen. In den vergangenen Jahren hat der Kurs deutliche Schwankungen von 100 bis 150 Yen für einen Euro erlebt. Derzeit liegt der Kurs ungefähr bei 115 Yen. Kreditkarten werden eigentlich in allen Hotels akzeptiert, teilweise bekommt man bei Barzahlung jedoch eine günstigere Rate. Bargeld erhält man mit EC- oder Kreditkarte am einfachsten an den Geldautomaten der im ganzen Land verbreiteten 7-Eleven-Filialen.

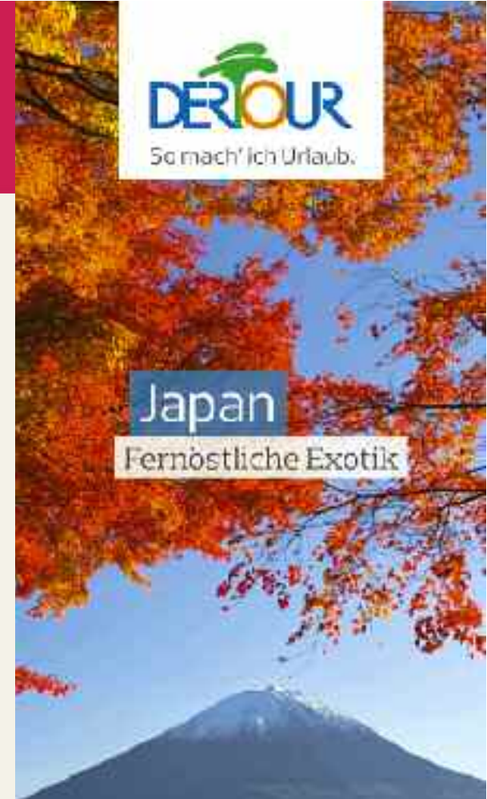
Unterkunft

Große Hotels sind eigentlich immer teuer. Empfehlenswert sind daher Business Hotels, welche meist direkt an den Bahnhöfen liegen. Die Zimmer sind meist klein, bieten aber alles was man braucht – auch Schlafanzug und Zahnbürste. Die Preise beginnen bei ungefähr 35 Euro. Empfehlenswert sind beispielsweise die Ketten Toyoko Inn oder Apa Hotels. Mit etwas Glück kann man über Internet-Plattformen wie **www.booking.com** kurzfristig Last-Minute-Angebote buchen und so nicht selten in bester Lage für kleines Geld nächtigen.

Dazu besitzt Japan ein sehr gut ausgebautes Camping-Netz. Moderne, saubere Zeltplätze teilweise sogar mit Waschmaschinen und WLAN. Zelt-Übernachtungen gibt es ab 5 Euro pro Nacht.

Gesundheit

Der medizinische Standard ist mit Europa zu vergleichen. In den Großstädten stehen eine Reihe von englisch- und deutschsprachigen Ärzten zur Verfügung. Die Adressenlisten können bei den deutschen Auslandsvertretungen angefordert werden.

REICH AN NATUR UND TRADITIONEN

Entgegen mancher Gerüchte lässt sich Japan sehr gut und völlig unkompliziert auch individuell bereisen: Teuer? Mit der richtigen Hotelwahl und Essen in einheimischen kleinen Bars sind die Reisekosten nicht höher als hierzulande. Voll? Voll ist es eigentlich nur in Tokio und an den Feiertagen. Linksverkehr? Daran gewöhnt man sich wider Erwarten schnell. Kaum Natur? Ganz im Gegenteil. In vielen Regionen heißt es vielmehr: **Natur pur**. Japan ist zu rund 75 Prozent mit Bergwäldern bedeckt. Die Flora und Fauna ist zwar mit Kontinentalasien verwandt, aufgrund des **vulkanischen Ursprungs** der Inseln jedoch auf diese Umgebung spezialisiert. In Japan lebende große Säugetiere sind Braun- sowie Schwarzbären, der Sikahirsch und der Serau, die japanische Bergziege (Ziegenantilope). Zudem sind über **500 verschiedene Vogelarten** bekannt, auch weil Japan eine wichtige Zwischenstation für Zugvögel ist. Die Meeresgebiete bis zu den Kurilen zählen zu den **reichsten Fischgründe der Welt**.